

→ *Lesen Sie die Angaben genau durch und wählen Sie*

Themenpaket 1:
GESUNDHEIT UND
ERNÄHRUNG

ODER

Themenpaket 2:
BERUF UND
WEITERBILDUNG

** Aufgabenstellungen gemäß den Richtlinien des KOMPETENZBASIERTEN CURRICULUMS Deutsch für BRP;
Berufsreifeprüfungscurriculaverordnung (BRPCV) BGBl. II Nr 40/2010*

Themenpaket 1: GESUNDHEIT UND ERNÄHRUNG

Situation:

Die Stadt Wien veranstaltet einen Informationstag mit Workshops und einer Podiumsdiskussion zum Thema „GESUNDE ERNÄHRUNG“.

Sie sind als Teilnehmer_in an einem Workshop aufgefordert, Informationen zum Thema zu präsentieren und bereiten sich inhaltlich vor.

Bei der abschließenden Diskussion erläutern Sie Ihre Sichtweise.

1.1 Analyse und Interpretation einer Informationsgrafik

Umfang: ca. 300 Wörter

Analysieren und interpretieren Sie die vorliegende Informationsgrafik zum Thema „Kriterien beim Lebensmitteleinkauf“:

→ **Beilage 1.1**

Quelle: telefonische, CATI-Interviews (d.h. mit Computerunterstützung), repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahren;

28.02.-1.03.2011; n=429 Befragte, Ergebnisse in Prozent

Die Grafik ist am 11. März 2011 in der Tageszeitung DER STANDARD veröffentlicht worden.

<http://derstandard.at/1297820175603/Lebensmittel-Fuer-Qualitaet-zahlen-Nicht-unbedingt>

1.2 Textzusammenfassung

Umfang: ca. 200 Wörter

Lesen Sie den vorliegenden Zeitungsartikel „ungesunde TV-Kost“ von Claudia Richter, der am 10. April 2012 in der Tageszeitung Die Presse erschienen ist, und fassen Sie den Inhalt in eigenen Worten kurz zusammen.

→ **Beilage 1.2**

Quelle: http://diepresse.com/home/gesundheit/747516/Ernaehrung_Gesundes-Gruen-ungesunde-TVKost

1.3 Positionspapier

Umfang: ca. 300 Wörter

Als Vorbereitung auf die Podiumsdiskussion mit dem Thema „Gesund im Alltag“ erstellen Sie auf Basis Ihrer Informationen ein Positionspapier.

Darin stellen Sie die Herausforderungen dar, die eine gesunde und ausgewogene Ernährung unter dem Aspekt eines modernen – mitunter hektischen - Lebensstils sowohl für junge als auch für ältere Menschen mit sich bringt.

Zeigen Sie Lösungsmöglichkeiten auf, wie unter Einbeziehung der persönlichen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen das Konzept einer gesunden und ausgewogenen Ernährung im Alltag umgesetzt werden kann.

Beziehen Sie bei der Erstellung des Positionspapiers auch Ihre persönlichen Erfahrungen hinsichtlich Ernährung mit ein.

Themenpaket 2: BERUF UND WEITERBILDUNG

Situation:

Sie sind Mitarbeiter_in einer Beratungsstelle für Beruf und Weiterbildung.
Ihre Aufgabe ist es, eine Recherche zum Thema „BERUF UND WEITERBILDUNG“ durchzuführen.

Auf der Internetseite der Beratungsstelle (www.bewege.at) sollen die Ergebnisse Ihrer Recherche sowie ein kritischer Kommentar präsentiert werden.

2.1 Analyse und Interpretation einer Informationsgrafik

Umfang: ca. 300 Wörter

Analysieren und interpretieren Sie die vorliegende Informationsgrafik zum Thema „Weiterbildung“:

→ Beilage 2.1

Quelle: Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2010/11 - Schlüsselindikatoren und Analysen, S.65
http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/5/index.html?id=5&listid=5&detail=508

2.2 Textzusammenfassung

Umfang: ca. 300 Wörter

Lesen Sie den vorliegenden Zeitungsartikel „Gratis, aber gar nicht umsonst“ von Elisabeth Gerstendorfer, der am 27.04.2012 in der Tageszeitung Die Presse erschienen ist, und fassen Sie den Inhalt in eigenen Worten kurz zusammen.

→ Beilage 2.2

Quelle: http://diepresse.com/home/bildung/weiterbildung/753311/Ehrenamt_Gratis-aber-gar-nicht-umsonst?_vi_backlink=/home/bildung/weiterbildung/index.do

2.3 Kommentar

Umfang: ca. 300 Wörter

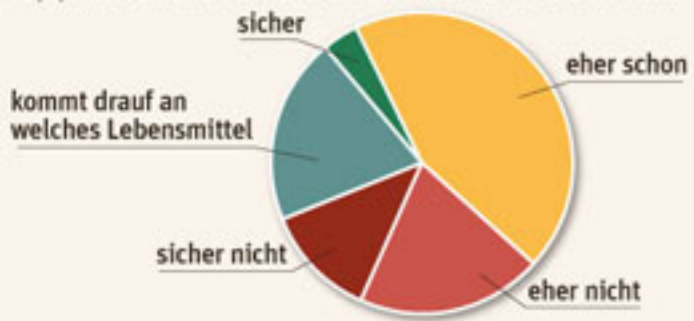
Lesen Sie den vorliegenden Zeitungsartikel „Zwölf Prozent studieren "heimlich" an der FH“, der am 25. Jänner 2012 in der Tageszeitung der Standard erschienen ist. Verfassen Sie – ausgehend von den Informationen in diesem Text – einen kritischen Kommentar.

Sie sind der Meinung, dass Unternehmen ihre Mitarbeiter_innen bzgl. Weiterbildung stärker unterstützen sollten.

→ Beilage 2.3

Quelle: <http://derstandard.at/1326503693902/Angst-vor-Konsequenzen-Zwoelf-Prozent-studieren-heimlich-an-der-FH>
(APA)

Frage: Sie haben angegeben, gute Qualität bei Lebensmitteln kann man schmecken. Wenn Sie die Sicherheit haben, dass es sich bei einem Lebensmittel um Topqualität handelt: Würden Sie für Topqualität einen 30 % höheren Preis bezahlen oder eher nicht?



Nahrungsmittel aus biologischer Landwirtschaft

4 stimme gar nicht zu 3 2 1 stimme voll und ganz zu

Ich achte bei Lebensmitteln mehr als früher auf biologische Herkunft. **14 13 33 37**

Die höheren Preise für Bioprodukte kommen eher dem Handel als den Herstellern zugute. **5 16 29 38**

Der höhere Preis von Bioprodukten ist gerechtfertigt. **10 25 39 24**

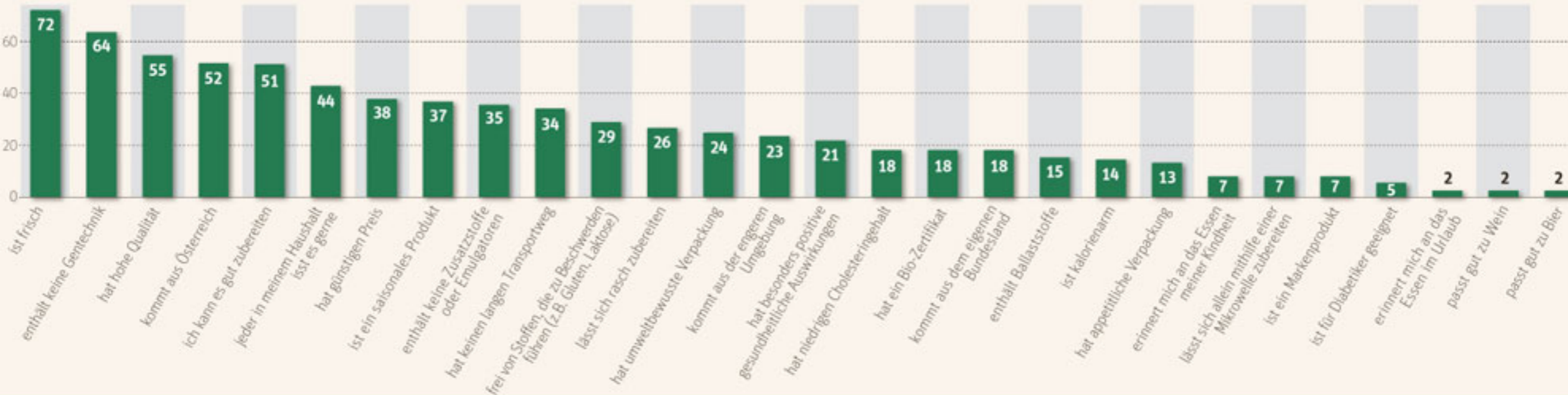
Bioprodukte schmecken nicht anders als andere Lebensmittel. **17 24 34 21**

Ich glaube nicht an die gesundheitlichen Vorteile von Bioprodukten. **33 22 26 15**

Ich kaufe bevorzugt Biolebensmittel beim Diskonter. **18 34 29 10**

Bei Bioprodukten achte ich nicht darauf, woher sie kommen, auch wenn die Anfahrtswege länger sind. **31 29 23 8**

Frage: Sie sehen hier nun verschiedene Einkaufskriterien bei Lebensmitteln. Wie wichtig sind Ihnen diese Kriterien? **sehr wichtig, 4 = ganz und gar unwichtig. Dazwischen können Sie abstimmen.**



Ernährung: ungesunde TV-Kost

von Claudia Richter (Die Presse)

Wie Lebensmittel in TV-Serien das Essverhalten der Jugend negativ beeinflussen könnten.

Von der Serie „Soko Kitzbühel“, die unsere Jugend positiv beim Essen beeinflussen könnte, über Brennesseln, die gegen Frühjahrsmüdigkeit und Haarausfall wirken, bis zum selbst gemachten Smoothie als Jungbrunnen – Essen hat viele Seiten.

„Ich dachte, so schlimm wird es schon nicht sein, doch: Es ist so schlimm. Im Fernsehen werden vorrangig ungesunde Lebensmittel gezeigt und verspeist“, sagt Marlene Schöpf über ihre Arbeit. Die Kommunikationswissenschaftlerin und Diätologin in Ausbildung hat elf Fernsehserien in ORFeins, die bei Zwölf- bis 29-Jährigen sehr beliebt sind – von CSI bis Grey's Anatomy –, aus ernährungstechnischen Blickpunkten unter die Lupe genommen, analysiert und beim 29. Ernährungskongress der Diätologen Österreichs präsentiert.

Alkohol und Süßigkeiten

„Es werden vorrangig Lebensmittel konsumiert, die nach ernährungswissenschaftlichen Empfehlungen nur sehr sparsam zum Einsatz kommen sollten. Die häufigsten sind zuckerreiche Speisen, Kaffee und Alkohol.“ Alkohol macht mit 23 Prozent den Löwenanteil der Konsumgüter in den Serien aus. „Gewicht, Gesundheit und Ernährung werden entkoppelt, Alkohol und Süßigkeiten als Emotionsträger propagiert.“

Fernsehinhalte aber, so die Wissenschaftlerin, würden von jungen Menschen verinnerlicht. „Was beispielsweise Dr. House oder die Simpsons essen, könnte leicht zum Vorbild für die Jugend werden, das heißt, genau das wollen sie auch oft essen, halten es eher für gut, neigen dazu, das zu imitieren“, erwähnt Schöpf. Ein Ranking der ernährungsmäßigen Tsunamis in den Fernsehserien hat Schöpf nicht gemacht, nur aufgezeigt, wie hoch der Ernährungsanteil bei den einzelnen Serien ist. „Mein cooler Onkel Charlie“ steht da an der Spitze, gefolgt von „Soko Kitzbühel“ und „Die Simpsons“.

Ernährung ideal: Soko Kitzbühel

Soko Kitzbühel ist ein herausragend positives Beispiel, so Schöpf. „Hier wird viel Obst und Gemüse gezeigt und verzehrt.“ Ernährungsmäßig einen Einser erhält auch „Anna und die Liebe“, wo sehr viel kalorienfreie Getränke konsumiert werden. „In amerikanischen Produktionen sind es vor allem stark zuckerhaltige und damit dick machende Limonaden“, sagt Schöpf und wünscht sich, dass Ernährungsexperten vermehrt als Berater bei der Entstehung von TV-Serien einbezogen werden. Eine andere Forderung enthält ein UN-Bericht über die Ernährungslage in den Industriestaaten: Experten fordern hier Steuern auf Softdrinks und Junkfood, berichtet die „Österreichische Ärztezeitung“. Außerdem solle es der Agrarindustrie verwehrt werden, Kosten für Werbekampagnen von Nahrungsmitteln, die zu viel Zucker, Fett oder Salz enthalten, von der Steuer abzusetzen.

Quelle: Die Presse, Print-Ausgabe, 10.04.2012 (Text gekürzt/ AR)

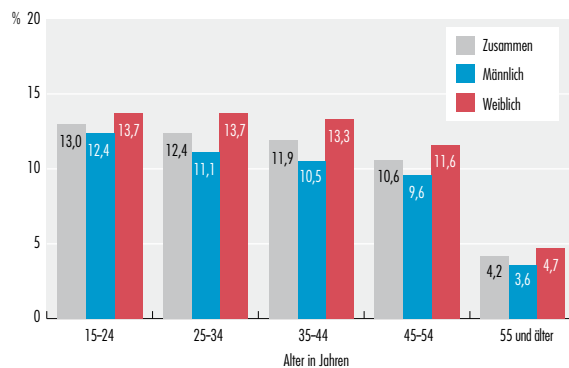
1 Teilnahme an Kursen und Schulungen nach Zweck der Weiterbildung und Geschlecht

Kursbesuchende	Zusammen	Männlich	Weiblich
Insgesamt (in 1.000)	652,9	288,6	364,2
Davon			
Letzter Kursbesuch vorwiegend privat (in 1.000)	315,8	115,3	200,5
Letzter Kursbesuch beruflich (in 1.000)	337,1	173,4	163,7
Nur während der Arbeitszeit	43,4	50,1	36,3
Im Wesentlichen in der Arbeitszeit	6,4	5,8	7,1
Im Wesentlichen außerhalb der Arbeitszeit	3,5	2,8	4,3
Nur außerhalb der Arbeitszeit	30,3	26,2	34,7
War nicht erwerbstätig	16,3	15,0	17,7

Q: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus 2010. Bevölkerung ab 15 Jahren in Privathaushalten ohne Präsenz- und Zivildienstler.

2010 haben 652.900 Personen in den letzten vier Wochen einen Weiterbildungskurs besucht. Bei 337.100 dieser Personen diente die letzte besuchte Weiterbildung vorwiegend beruflichen Zwecken.

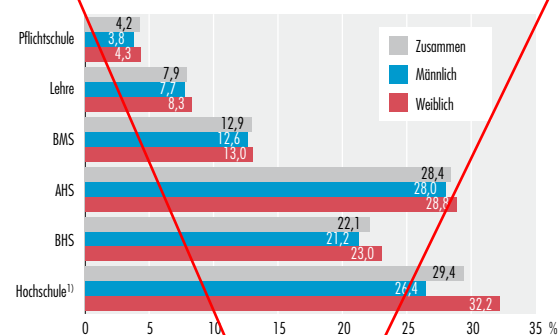
3 Teilnahme an Kursen und Schulungen nach Alter und Geschlecht



Q: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus 2010. Bevölkerung ab 15 Jahren in Privathaushalten ohne Präsenz- und Zivildienstler.

Im Jahr 2010 haben 11,6% der 45- bis 54-jährigen Frauen in den letzten vier Wochen an Kursen und Schulungen teilgenommen.

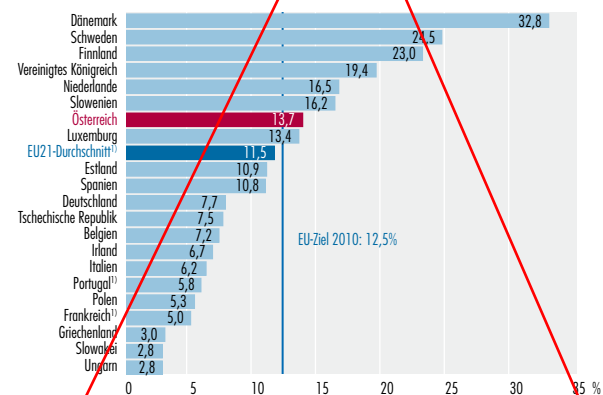
2 Strukturindikator „Lebenslanges Lernen“ nach Bildungsniveau und Geschlecht



Q: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus 2010. Der Strukturindikator „Lebenslanges Lernen“ misst den Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die in den letzten vier Wochen an einer Aus- oder Weiterbildung teilgenommen haben. – 1) Inkl. hochschulverwandte Lehranstalten und Universitätslehrgänge.

Im Jahr 2010 haben 13,0% der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren mit BMS-Abschluss in den letzten vier Wochen an einer Aus- oder Weiterbildung teilgenommen.

4 Beteiligung der 25- bis 64-Jährigen am „lebenslanges Lernen“ im internationalen Vergleich



Q: EUROSTAT 2010. Besuch von Kursen, Schulen oder Hochschulen in den letzten vier Wochen vor der Befragung. – 1) Provisorischer Wert.

2010 haben in Österreich 13,7% der 25- bis 64-Jährigen in den letzten vier Wochen vor der Befragung an einer Aus- oder Weiterbildung teilgenommen.

Ehrenamt: Gratis, aber gar nicht umsonst

27.04.2012 | 19:13 | Von Elisabeth Gerstendorfer (Die Presse)

Freiwillige Arbeit in sozialen Einrichtungen bringt nicht nur Pluspunkte fürs Karma, sondern meist auch Zusatzqualifikationen – von informellem Wissen über Soft Skills bis zu Kursen und Seminaren.

Ob Seniorenbetreuung im Pflegeheim, Freizeitgestaltung für behinderte Jugendliche, Besuchsdienste im Krankenhaus oder Suppenausgabe für Obdachlose – die Möglichkeiten zur freiwilligen Mitarbeit in Sozialeinrichtungen sind groß. So unterschiedlich wie die Tätigkeiten sind aber auch die Anforderungen an Ehrenamtliche und der Nutzen, den diese daraus ziehen können. „Für bestimmte Aufgaben braucht es eine sehr gute Vorbereitung. Will man etwa in der Hospizbegleitung arbeiten, sind neben Orientierungsgesprächen auch Ausbildungskurse und Seminare verpflichtend“, sagt Judit Marte-Huainigg, Referentin für Sozialpolitik und Grundlagenarbeit der Caritas Österreich. Im Mittelpunkt der Caritas-internen Ausbildung für Hospizbegleitung stehen Selbstreflexion, ein Grundkurs in Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung sowie ein 40-Stunden-Praktikum, um in die Arbeit hineinzuwachsen. Auch für die Vorbereitung auf Besuchsdienste bei älteren und pflegebedürftigen Menschen bietet die Caritas eigene Kurse an, die die freiwilligen Helfer beispielsweise auch in sozialen Berufen gut gebrauchen können.

Für andere Tätigkeiten wie die Begleitung von Flüchtlingen, die Ausflugsbetreuung von Menschen mit Behinderung oder die Mithilfe bei Veranstaltungen braucht es hingegen keine eigene Ausbildung. Hier zählt auf der Nutzenseite die persönliche Erfahrung. „Am Beginn steht immer ein Gespräch über die Motivation und die gegenseitigen Erwartungen. Dabei wird auch besprochen, wie intensiv die Mitarbeit sein wird“, so Marte-Huainigg. Die Zeiteinteilung ist sehr flexibel, weshalb neben Studenten oder Pensionisten auch Berufstätige mithelfen. Je nach Altersgruppe gibt es immer wieder eigene Programme.

Mitarbeit auf hohem Niveau

Die Motive für ehrenamtliches Engagement in Sozialeinrichtungen sind unterschiedlich. So können beispielsweise junge Menschen auch in soziale Berufsfelder hineinschnuppern. Marte-Huainigg: „Viele wollen etwas Sinnvolles tun, etwas auf die Beine stellen und dazu beitragen, dass es anderen besser geht. Andere machen die Arbeit, weil sie dankbar sind, dass sie selbst es besser haben.“ Auch Klaus Priechenfried, Regionalleiter des Vereins Neustart in Wien, kennt diese Motive aus zahlreichen Bewerbungsgesprächen: „Manche suchen Anschluss an eine Organisation oder wollen den Lebensbereich anderer Menschen kennenlernen. Vielen Leuten macht die unmittelbare Arbeit mit Menschen einfach viel Spaß, vor allem, weil sie auf sehr hohem professionellem Niveau stattfindet.“

Bei dem Programm Neustart arbeiten Ehrenamtliche als Bewährungshelfer – sie begleiten Straffällige und unterstützen etwa bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. Für die Klienten besteht kein Unterschied zwischen ehren- und hauptamtlichen Bewährungshelfern – sie übernehmen die gleichen Aufgaben und arbeiten nach der Ausbildung, einer Kombination aus Einschulung und Auswahl, selbstständig.

Soziale Kompetenz gefragt

„Unsere Mitarbeiter lernen zunächst rechtliche Grundlagen der Bewährungshilfe, die Pflichten aller

Beteiligten sowie Gesprächstechniken, um etwa mit einem Konflikt entsprechend umgehen zu können“, so der Psychologe. In der Auswahl wird neben der Motivation insbesondere auf Gesprächsfähigkeit, soziale Kompetenz, Offenheit und Vorurteilsfreiheit geachtet. Außerdem sollte die Bereitschaft vorhanden sein, für mehr als drei Jahre die Betreuung von zwei bis fünf Klienten zu übernehmen.

„Ehrenamtliche Mitarbeiter helfen bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Sie sehen, dass Verbrechen mehr ist als eine Zeitungsschlagzeile und tragen dazu bei, dass ehemalige Straffällige weniger ausgegrenzt werden“, so Priechenfried. Vor allem in ländlichen Regionen sei Bewährungshilfe aufgrund der Entfernungen nur mithilfe von Freiwilligen möglich. Etwa ein Drittel der ehrenamtlichen Bewährungshelfer kommt aus der Sozialarbeit oder ähnlichen Berufsfeldern und arbeitet nebenberuflich bei Neustart. Auf diese Weise können sie ihren Wissensstand erweitern.

Für stattgefundene Treffen mit den Klienten erhalten sie eine pauschale Aufwandsentschädigung von 50 Euro pro Monat. Einmal pro Monat treffen sie sich im Team aus ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeitern zum Erfahrungsaustausch.

Grundkenntnisse und Motivation

Der Austausch unter Kollegen sei sehr wichtig, sagt auch Christina Fenz. Die 23-Jährige besucht als ehrenamtliche Mitarbeiterin der Österreichischen Kinder-Krebshilfe (ÖKK) regelmäßig krebserkrankte Kinder und Jugendliche im Krankenhaus. Das Programm basiert auf dem Prinzip „Betroffene helfen Betroffenen“. „Viele der jungen Erwachsenen, die selbst einmal an Krebs erkrankt waren, hätten sich damals gewünscht, jemanden kennenzulernen, der die Krankheit bewältigt hat. Allerdings mussten wir zunächst eine entsprechende Ausbildung aufbauen, denn neben der Fähigkeit, jemanden zu begleiten, braucht es auch gewisse Grundkenntnisse“, sagt Anita Kienesberger, Geschäftsführerin der ÖKK. Der Trainingslehrgang umfasst Selbsterfahrung, Gesprächstechniken aber auch Kenntnisse rund um Tumorarten oder Krankenhaushygiene und kann von ehemaligen Krebspatienten ab 18 Jahren nach einem Bewerbungsgespräch absolviert werden. Besteht Bedarf nach einer Weiterbildung, werden individuell passende Seminare angeboten.

„Bei Ehrenamtlichen ist Supervision oft Mangelware. Man sollte diese Möglichkeit aber unbedingt anbieten beziehungsweise nutzen, weil es guttut, über die Erfahrungen zu sprechen“, so Fenz, die an der Fachhochschule St.Pölten Soziale Arbeit studiert und in ihrer Tätigkeit auch eine Zusatzqualifikation für später sieht. „Die regelmäßige Supervision ist verpflichtend. Das nehmen wir sehr ernst, denn die Arbeit bedeutet auch die Auseinandersetzung und einen sensiblen Umgang mit der eigenen Krankheitsgeschichte“, meint Kienesberger. Dass die Besucher ähnliche Erfahrungen gemacht haben, schaffe dabei eine besondere Beziehung. In den Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen geht es vor allem um Erfahrungsaustausch. Wichtig sei aber auch, dem anderen Mut zu machen, zu lernen und zu zeigen, wie man motivieren kann.

Besondere Form des Lernens

Caritas-Referentin Marte-Huainigg erklärt die besondere Situation: „Freiwillige haben oft eine ganz andere Wirkung auf Klienten als Angestellte. Abhängig von der Qualität der Beziehung entsteht das Gefühl, dass sich die Person für den Klienten interessiert und zwar nicht aus der Profession heraus, sondern rein aus Interesse am Menschen selbst. Das ist sicherlich eine andere Form der Begegnung.“

Dieser Anforderung gerecht zu werden, ist eine besondere Form des Lernens, die sich nicht nur im Lebenslauf gut macht – sondern auch persönlich überzeugt.

ANGST VOR KONSEQUENZEN

Zwölf Prozent studieren "heimlich" an der FH

25. Jänner 2012, 17:49



foto: benjamin thorn/pixelio.de

Zwölf Prozent der befragten Personen haben ihre Arbeitgeber nicht über das berufsbegleitende Studium informiert.

Studie der FH Wiener Neustadt über Situation berufstätiger FH-Studenten - Zeitmangel und fehlende Unterstützung durch Arbeitgeber sind häufige Probleme

Womit haben berufstätige FH-Studierende am meisten zu kämpfen? Gemeinsam mit der FH Wiener Neustadt nahm die Arbeiterkammer Niederösterreich dieses Thema unter die Lupe. Die aktuelle Studie zeigt, dass die zeitliche Belastung für Studierende das größte Problem darstellt. Dazu kommt die mitunter mangelnde Unterstützung seitens der Arbeitgeber. Das führt bisweilen sogar dazu, dass einige "heimlich" studieren.

Im Studienjahr 2009/2010 haben knapp 1.700 FH-Studierende ihr Studium in Niederösterreich berufsbegleitend absolviert. Rund 60 Stunden pro Woche wenden die Studierenden für Studium und Beruf auf. Auch am Arbeitsplatz gibt es dadurch teilweise Probleme, sei es bei terminlichen Überschneidungen, Leistungsabfall oder Schwierigkeiten im Umgang mit Arbeitgeber

oder Kollegen. Zwölf Prozent der befragten Personen haben ihre Arbeitgeber nicht über das berufsbegleitende Studium informiert. Erklärt werden kann dieser Umstand durch die Angst vor negativen Konsequenzen am Arbeitsplatz, von denen mehr als 13 Prozent berichten.

Die Untersuchung basiert auf den Antworten von 433 Studierenden, von denen 248 voll berufstätig sind, erläutert Institutsleiter Christian Anzur vom Institut für quantitative Studien der Fachhochschule Wiener Neustadt gegenüber derStandard.at. Um Verbesserungen bei den Themen Vereinbarkeit und Verständnis von Seiten der Firmen zu erzielen, wird es im Frühjahr eine Enquete geben, wo Lösungsmodelle erarbeitet werden sollen, so Anzur. (red, derStandard.at, 26.1.2012)

Jobsuche

2.155 Jobs online

Häufig gesucht:

- > Assistent/in in Wien
- > Marketing/PR in Wien
- > Softwareentwicklung
- > Vertrieb Ost-Österr.

[Erweiterte Suche](#) | [Kontakt](#) | [Hilfe](#)

© derStandard.at GmbH 2012 -

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.

Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.